

Position. Forum und Ausstellung. 31.7. - 14.8.2021. Fabrik der Künste, Hamburg

(ISBN: 978-3-930225-37-8). Hrsg.: BBK Hamburg. 2021

kuratiert von Carsten Rabe

Im Gespräch mit Janine Gerber

Carsten Rabe

Dein Werk strahlt eine große Ruhe und Sensibilität aus. Deine Arbeiten transportieren eine wahnsinnige Tiefe und Kraft, ohne aufdringlich zu sein. Ganz besonders gut gefallen mir deine Bodenarbeiten: Sie fordern mich heraus, eine ungewohnte Blick- und Körperhaltung einzunehmen, und versetzen mich dadurch in Bewegung. So unterschiedlich die Formen sind, die dein Werk annimmt, es ist geeint in einer stillen Poesie, die mich sehr berührt.

Janine Gerber

Vielen Dank!

Carsten Rabe

Du hast eine interessante Laufbahn hinter dir ...

Janine Gerber

Ja. Ich habe nach dem Abitur erst einmal in Würzburg Internationale Betriebswirtschaft studiert. Kunst war in meinem Elternhaus nicht so angesagt und ich sollte etwas „Solides“ lernen – das kennt man ja, diese Geschichten. Und dann habe ich eben BWL studiert und in München in einer Firma gearbeitet. Mit Mitte zwanzig habe ich mich jedoch entschieden, meinen Job zu kündigen. Ich habe mir für ein Jahr ein Atelier genommen und angefangen zu malen. Über ein Jahr lang war ich jeden Tag im Atelier, habe eine Mappe erarbeitet und mich damit beworben. Und so habe ich mit 25 angefangen, Kunst zu studieren. Erst in München, dann an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

Carsten Rabe

Und wie bist du von Berlin in Norddeutschland gelandet?

Janine Gerber

Ich habe nach meinem Diplom ein Stipendium in Lübeck erhalten und bin 2009 nach Norddeutschland gezogen. Berlin war sehr anstrengend für mich. Viele finden Inspiration in Großstädten, aber bei mir ist es eher so, dass ich wirklich sehr viel Ruhe, Konzentration und Zeit brauche. Wenig Ablenkung. (lacht)

Carsten Rabe

Du bedienst sehr viele Genres: analoge Fotografie, Video, Malerei. Und dann diese gigantischen Objekte – faszinierend.

Janine Gerber

Ich habe am Anfang sehr viel gemalt. Viel mit Öl, vor allem als ich nach Lübeck gekommen bin. Ich habe aber bereits während des Studiums mit Papierinstallationen gearbeitet. Nach dem Studium hatte ich dann immer wieder die Möglichkeit, großformatige Arbeiten zu realisieren, etwa beim Xpon-Art in Hamburg. Oder durch den Possehl-Preis: Dort standen mir im Kettenlager der Kulturwerft Gollan Industrieräumen zur Verfügung, sodass ich eine große Arbeit mit schwarzem Maschinenöl grundierten Papieren machen konnte. Ich bin immer sehr froh und dankbar, wenn ich die Möglichkeit habe, in solchen Räumen präsent zu sein. Grundsätzlich versuche ich, mit verschiedenen Medien mein Thema „abzutasten“. Ich bin nicht so, dass ich im Atelier den ganzen Tag nur eine Sache mache – ich muss auch manchmal die Materialien wechseln und was anderes machen. Aktuell verspüre ich außerdem den starken Wunsch, performativ zu arbeiten. Dazu rolle ich sehr große Papierrollen mit meinen Händen auf und schaue zu, wie sich das Papier verhält, wie es in den Raum hineinfällt. Das Papier bildet einen Bildraum, in dem ich das beobachten kann, was mich interessiert: die Verbindung zwischen Bild- und Außenraum. In meiner Ölmalerei ist das Licht die verbindende Komponente zwischen Bild- und Außenraum, in der Performance ist es mein Zutun, meine Aktion – das finde ich wahnsinnig spannend.

Carsten Rabe

Deine Arbeit in der Kulturwerft Gollan hat mich sehr beeindruckt. Ist sie speziell für diesen Raum entstanden?

Janine Gerber

Ja, ich habe den Raum gesehen und daraufhin ein Modell gebaut. Dann habe ich eine Garage gemietet und dort über zwei Monate lang das Papier mit dem Maschinenöl grundiert. Außerdem habe ich zwei dieser großen Papiere direkt im Atelier vorbereitet. Dieser Prozess der Vorbereitung – das Papier mit dem Öl zu grundieren – hat sicherlich vier Monate gedauert. Ich habe zwar ein Modell gebaut, aber trotzdem war die Anspannung vor Ort sehr groß: Wie wirkt es tatsächlich? Es war neu für mich, auf diese Weise zu arbeiten, mit Modell und in dieser Größe. Es war das erste Mal, dass ich so groß gearbeitet habe.

Carsten Rabe

Du zeigst bei POSITION. drei Bodenarbeiten. Handelt es sich dabei um eine Serie?

Janine Gerber

Nein, die Arbeiten sind einzeln entstanden. Sie basieren alle auf einer Technik, die ich eigentlich durch Zufall gefunden habe, nämlich der Monotypie-Technik mit Tusche und China-Papier. Ich stelle einmal das Ergebnis des Monotypie-Verfahrens aus, das ist Der Duft des Ackers. Die anderen Papiere sind die Zwischen-Papiere, also das, worauf ich gemalt habe, worauf die Malerei tatsächlich passiert. Der Duft des Ackers ist der Abdruck dessen. Ich empfinde diese Zwischen-Papiere als so spannend, dass ich sie ebenfalls ausstellen wollte. Sie wirken so fragil und doch so monumental und haben so viel Körperlichkeit in sich. Wie sich das Tageslicht in die Falten des China-Papiers hinlegt, fasziniert mich.

Carsten Rabe

Diese Arbeiten sind mit Tusche gemalt. Ist dann „Zeichnung“ der richtige Begriff dafür?

Janine Gerber

Nein, Malerei auf China-Papier. Aber ja, der Durchdruck wirkt ein bisschen zeichnerisch, weil das Wasser das Papier zusammenzieht und dadurch Linien und Kanten entstehen. Ich provoziere in diesem Verfahren sehr den Zufall und möchte auch, dass der Trocknungsprozess auf der Leinwand sichtbar wird, das Zusammenziehen des Papiers. Mir gefällt es, wenn der Arbeitsprozess seine Spuren hinterlässt, wenn sichtbar ist, wie und dass das Material behandelt wurde. Dadurch entsteht etwas sehr Flüchtliges, etwas, das man gar nicht richtig fassen kann.

Carsten Rabe

Das heißt, das Resultat, das du ausstellst, zeigt einen durch Zufall beeinflussten Prozess?

Janine Gerber

Ja, auf jeden Fall. Also, natürlich habe ich viele Erfahrungswerte gesammelt. Ich habe viel experimentiert, viel weggeschmissen. Aber letzten Endes weiß ich immer nicht, was unter dem China-Papier tatsächlich passiert. Ich kann das nur zu einem gewissen Prozentsatz vorherbestimmen und herausfordern, aber wie es dann tatsächlich trocknet, ist eine ganz andere Geschichte.

Carsten Rabe

Ich finde es sehr poetisch zu sagen: Mein künstlerisches Schaffen ist ein dauerhaftes Experiment, ein dauerhaftes Hinterfragen, ein dauerhaftes Neu-Denken sowie eine dauerhafte Grauzone. Und es ist auch eine schöne Allegorie für das Leben. Klar, kann ich morgens aufstehen und sagen: Mein Tag ist durchgeplant oder hier soll's langgehen. Aber wir erleben täglich, dass sich Dinge verändern, dass wir ins Straucheln geraten, dass das Resultat am Abend auch wie durch China-Papier beeinflusst wurde. (lacht)

Janine Gerber

Das ist ein schöner Gedanke, weil letzten Endes tun wir ja alles so, wie wir können. Wir probieren aus. Aber was dann tatsächlich dabei herauskommt, ist ja oft dem Zufall überlassen. Das meint, wenn es den Zufall überhaupt gibt, das ist ja auch so eine Frage ...

Carsten Rabe

Kommen wir noch einmal auf deine skulpturalen Arbeiten zurück. Was treibt dich dabei um?

Janine Gerber

Dabei handelt es sich um Papierobjekte. Wie zum Beispiel meine Arbeit im Xpon Art. Dafür habe ich Menschen beobachtet, die am Xpon Art vorbeigelaufen sind, als es sehr sonnig war, und Schatten in den Raum geworfen haben – das Xpon Art ist ja eine große Schaufensterfront. Diese Eindrücke habe ich flüchtig gezeichnet: Umrisslinien, in Bewegung. Und diese Skizzen waren schließlich der Anlass für das, was ich in das Papier geschnitten habe. In diesen Arbeiten schneide ich also eine Zeichnung in Papier, höre aber ab einem gewissen Punkt auf und beobachte nur noch, was das Papier macht, wie es fällt, wie es sich öffnet. Was für eine Spannung zwischen den Rissen und Linien entsteht, was für ein Raum. Am Ende kann man die Figuration vielleicht nicht mehr nachvollziehen, aber sie ist im Prinzip Anlass für diese skulpturalen Arbeiten.

Carsten Rabe

Das heißt, hier handelt es sich auch um einen Prozess der Annäherung?

Janine Gerber

Annäherung ist ein gutes Wort. Ich kontrolliere diesen Prozess zwar einerseits sehr, kann jedoch andererseits nichts vorhersagen. Es ist im Prinzip wie Malerei: Man weiß nicht genau, was auf der Fläche des Papiers wirklich passiert. Und ich sehe das auch wie Malerei. Meine Papierarbeiten sind für mich sehr malerisch.

Carsten Rabe

Sie haben etwas sehr Körperliches, Menschliches, vielleicht sogar Erotisches ...

Janine Gerber

... und das Licht malt natürlich auch mit. Ich finde, ganz besonders das Tageslicht, weil es sich ständig verändert. Ich möchte das Licht zelebrieren und dafür geben mir die Papierarbeiten viel Spielraum, weil es hier noch viel offensichtlicher ist, wie das Licht die Arbeit wirklich entfaltet.

Carsten Rabe

Was bedeutet das für deine Ölbilder? Die Intensität und das Spiel mit dem Licht sind ja sehr unterschiedlich, je nachdem, wie das Ölgemälde technisch angefertigt wird.

Janine Gerber

Ich gehe eigentlich ziemlich brachial mit Ölfarbe um, gar nicht so, wie man es eigentlich sollte. (lacht)
Zuerst reibe ich die Farbe selber mit Pigmenten und Lein- oder Mohnöl an. Ich nutze nur wenige Töne. Manchmal setze ich eine Untergrundfarbe, wie zum Beispiel ein helles Blau oder ein schönes Grün, und lasse das ein bisschen antrocknen. Dann arbeite ich das Bild mithilfe einer Art Gerbtechnik in zwei Tagen durch: Ich mische die Farben komplett auf der Leinwand. Manchmal drücke ich auch eine gesamte Tube direkt ins Bild hinein. Und dann schiebe ich die Farben ineinander, sodass ein Gesamtlicht in der Farbe entsteht. Das ist ziemlich anstrengend, denn das Ganze muss innerhalb von zwei Tagen sitzen, weil die Farbe sonst antrocknet, und das möchte ich nicht. Ich mag keine Krusten. Ich möchte, dass alles aus einem Gewebe entsteht. Ich webe sozusagen das Licht in die Farbe hinein. Auf diese Art und Weise malt sich das Bild aus sich selbst heraus.

Carsten Rabe

Deine Malereien eröffnen mir ganz andere Denkräume. Sehr emotionale, sehr gefühlvolle. Würdest du dich als abstrakte Malerin bezeichnen?

Janine Gerber

Eigentlich abstrahiere ich nichts, sondern gehe sehr von der Realität aus. Ich versuche, flüchtige Phänomene wie Licht, Geruch oder auch Nässe in meine Malerei einzuweben. Und wenn man das Licht zum Beispiel als Gegenstand oder als Körper sieht, würde ich sagen, dass ich keine abstrakte Malerin bin. Mir geht es darum, sehr natürliche Phänomene einzufangen: die Bewegung von Menschen, die Bewegung in der Natur, Körperlichkeit in der Natur. Mich interessieren Veränderungsprozesse, Transformationen, und die Möglichkeiten, die diese bereithalten, und das versuche ich in meiner Arbeit sichtbar zu machen. Das webe ich in meine Malerei ein.

Carsten Rabe

Ich mag das Wort „einweben“, das finde ich eine tolle Begrifflichkeit. Und das Einweben von Licht hat natürlich eine große Poesie ...